

So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohnen

Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung



Co-funded by
the European Union



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Erstellt von:

Institut für Höhere Studien (IHS), Josefstädterstraße 39, 1080 Wien
Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria), Guglgasse 13, 1110 Wien
Autor:innen: Monika Mühlböck, Isabella Juen, Sebastian Brunner, Lisa Brüngger, Matthias Till, Winfried Moser

Stand: Oktober 2022

Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner Auskunftsdienst: Guglgasse 13, 1110 Wien, Tel.: 01 711 28-7070 Fax: 01 715 68 28 E-Mail: matthias.till@statistik.gv.at

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Bestellinfos: Diese und weitere Publikationen sind kostenlos über das Broschürenservice des Sozialministeriums unter www.sozialministerium.at/broschuerenservice sowie unter der Telefonnummer 01 711 00-86 25 25 zu beziehen.

Inhalt

Zusammenfassung	5
Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf	7
Veränderungen im Haushaltseinkommen	11
Ursachen für Einkommensveränderungen	13
Maßnahmen aufgrund von verringertem Einkommen	14
Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens	14
Geplante größere Ausgaben	16
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten	18
Mit dem Einkommen auskommen	18
Indikatoren für materielle Deprivation	19
Zahlungsverzug	23
Wohnkosten	25
Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	25
Subjektive Wohnkostenbelastung	27
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	29
Fazit	32
Erläuterungen und Definitionen	33
Tabellenverzeichnis	40
Abbildungsverzeichnis	41
Literaturverzeichnis	42
Methodischer Anhang	45

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beruht auf den Ergebnissen der von Statistik Austria regelmäßig durchgeführten Befragung „So geht’s uns heute“. Im Mittelpunkt der Analysen stehen rezente Einkommensverluste und vergangene, derzeitige und erwartete zukünftige finanzielle Schwierigkeiten in den Privathaushalten Österreichs. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf das Thema Wohnkosten gelegt. Durch den Vergleich der nunmehr drei Befragungswellen können die Entwicklungen zwischen dem vierten Quartal 2021 (Welle 1), dem ersten Quartal 2022 (Welle 2) und dem zweiten Quartal 2022 (Welle 3) nachgezeichnet werden.

Ziel der gemeinsam von Eurostat und dem Sozialministerium finanzierten Studie ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über die soziale Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. In einem Längsschnittdesign werden dieselben Personen quartalsweise wiederholt befragt, um Veränderungen gezielt zu messen. Insgesamt beteiligen sich elf EU-Staaten an dem Projekt. In Österreich haben über 3.500 Personen im Alter zwischen 16 und 69 Jahren an der ersten Welle (Q4/2021) der Befragung teilgenommen, die im November und Dezember 2021 stattfand. Im Rahmen der zweiten Befragungswelle (Q1/2022), die von Februar bis März 2022 durchgeführt wurde, konnten erneut über 3.100 Personen befragt werden. Im Rahmen der dritten Welle (Q2/2022), die im Mai bzw. Juni 2022 stattfand, beteiligten sich wiederum rund 3.100 Personen an der „So geht’s uns heute“-Befragung.

Die wichtigsten Ergebnisse der dritten Erhebungswelle und die Entwicklungen seit Winter 2021/22 können wie folgt zusammengefasst werden:

- Mehr als ein Drittel der Befragten gaben im Mai/Juni 2022 an, in den vergangenen 12 Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben – hochgerechnet rund 2,3 Millionen Personen. Im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Quartalen kam es zu einer leichten Zunahme an Einkommensverlierer:innen.
- Als Hauptgrund für Einkommensverluste wurde am häufigsten die hohe Inflation genannt, diese wirkt sich zunehmend negativ aus. Reduzierte Arbeitszeiten bzw. verringerte Löhne als Hauptursache waren im Vergleich zu den vorangegangenen

Erhebungswellen von geringerer Bedeutung. Weitere Gründe für ein reduziertes Haushaltseinkommen umfassten Jobverlust bzw. Unternehmenspleite, Kürzung der Sozialleistungen, krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, Jobwechsel, Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, Pensionierung und veränderte Haushaltszusammensetzung.

- Mit Blick in die Zukunft gingen 31% der Befragten davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen in den kommenden 12 Monaten verringern würde. Einsparungen werden zunehmend notwendig – 44% der Befragten gaben an, dass sie ihre Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) verringern werden. Das ist eine deutliche Zunahme im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Befragungen.
- 16% der Befragten (hochgerechnet etwa 940.000 Personen) hatten zu Sommerbeginn (große) Schwierigkeiten, mit ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben zu begleichen. Die finanziellen Reserven sind bei vielen Menschen aufgebraucht: 28% der befragten 16- bis 69-Jährigen konnten sich Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro nicht leisten, ohne sich Geld leihen zu müssen oder in Raten zu bezahlen.
- Im Allgemeinen zählten Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren und Personen mit niedrigen Einkommen zu den am stärksten von finanziellen Schwierigkeiten betroffenen Gruppen. Aber auch Alleinerzieher:innen und Familien mit mehreren Kindern waren stark betroffen.
- Die Zahlung der Wohnkosten wird als zunehmende Herausforderung wahrgenommen. Für rund 1,1 Millionen Menschen (18%) stellten die Wohnkosten im zweiten Quartal 2022 eine schwere finanzielle Belastung dar. Dies sind um 5 Prozentpunkte mehr als im ersten Quartal 2022.
- Unter den Personen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffenen war, lag der Anteil derjenigen, die durch Wohnkosten schwer belastet waren, sogar bei 40%. Das bedeutet einen Zuwachs um 9 Prozentpunkte gegenüber dem Vorquartal. Ebenfalls sehr belastet waren Bezieher:innen geringer Einkommen, Personen aus Ein-Eltern-Haushalten und Personen aus Mehrkindfamilien (jeweils rund 30% mit schwerer Belastung), sowie Personen in Mietwohnverhältnissen (rund 25% mit schwerer Belastung) und in Städten (23%).
- Rund 19% der Gesamtbevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren befürchteten Anfang des Sommers, in den kommenden Monaten Schwierigkeiten zu bekommen, die anfallenden Wohnkosten (etwaige Miete oder Kreditraten, Wohnnebenkosten und Betriebskosten) zu zahlen. Dies ist ein Anstieg um 5 Prozentpunkte im Vergleich zur Befragung zu Jahresbeginn. Besonders hoch war dieser Anteil bei Mieter:innen in Gemeindewohnungen (30%) und in Städten (24%).

Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf¹

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie und insbesondere durch den seit Jahresbeginn andauernden Krieg in der Ukraine, sowie die derzeitige Inflationsentwicklung haben sich wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse beschleunigt bzw. verstärkt. Vor diesem Hintergrund dient die von Statistik Austria regelmäßig durchgeführte „So geht’s uns heute“-Befragung dazu, Veränderungen in sozialen Gefährdungslagen in kurzen Abständen nachzuzeichnen und die sozialen Krisenfolgen zu analysieren.

Die seit dem Frühjahr 2020 andauernde Corona-Pandemie hat zu einschneidenden Umbrüchen im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge Österreichs geführt (BMSGPK 2020, Dawid 2020). Während im Zeitraum der ersten Befragung (November/Dezember 2021) das wirtschaftliche und soziale Leben hierzulande aufgrund des vierten bundesweiten „Lockdown“ eingeschränkt war, hat sich die Situation im ersten Halbjahr 2022 gebessert. Bundesweite Maßnahmen wurden schrittweise gelockert bzw. gänzlich aufgehoben. Darüber hinaus haben sich die Gegebenheiten am Arbeitsmarkt deutlich entspannt. So lag die Arbeitslosenquote² im zweiten Quartal 2022 bei 5,8%, ein Rückgang um 1,4 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorquartal und um 2 Prozentpunkte weniger als im zweiten Quartal des Vorjahres (Statistik Austria 2022a, S. 17). Trotz dieser durchaus positiven Entwicklung am Arbeitsmarkt wirken sich weiterhin unterschiedliche Faktoren – insbesondere der Krieg in der Ukraine und die damit verbundenen Sanktionen gegen Russland (OECD 2022) – ungünstig auf die wirtschaftliche Lage der österreichischen Bevölkerung aus. Die Inflation stieg im ersten Halbjahr 2022 auf ein neues Hoch. Lag diese im vierten Quartal 2021 noch bei rund 4%, stieg sie im Juni auf 8,7% an (Statistik Austria 2022b). Die stärksten Treiber der Inflation sind Energie- und Rohstoffpreise, die bereits im Verlauf des Jahres 2021

¹ Die Autor:innen bedanken sich für die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der die Durchführung dieser Befragung begleitet: Gerald Gogola, Veronika Heimerl, Karin Heitzmann, Nadja Lamei und Nadia Steiber.

² Laut nationaler Definition basierend auf den Daten von Arbeitsmarktservice (AMS) und Dachverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (DV).

merklich gestiegen waren, und sich – auch im Vergleich zum ersten Quartal 2022 – neuerlich stark erhöhten. Daraufhin reagierten zahlreiche Strom- und Gasanbieter im Frühjahr 2022 mit erheblichen Preissteigerungen. Bei der Haushaltsenergie kam es im Juni 2022 zu einem durchschnittlichen Preisanstieg von 27,3%. Insgesamt haben sich die Preise für Wohnen, Energie und Wasser um durchschnittlich 10,3% erhöht (Statistik Austria 2022c). Neben diesen Preissteigerungen gab es auch bei den Mieten und den Betriebskosten Erhöhungen. Im 2. Quartal 2022 betrug die monatliche Durchschnittsmiete inkl. Betriebskosten 8,6 Euro pro Quadratmeter; ein Anstieg um 1% im Vergleich zum Vorquartal und um 3,4% im Vergleich zum Vorjahresquartal. Im April 2022 wurde der Richtwertmietzins angepasst (Statistik Austria 2022d). Insgesamt prognostizierte das WIFO einen Anstieg der frei vereinbarten Mieten von 8% zum Jahresende 2022 (BMF & BMSGPK 2022, S.13). Zwar wurden und werden von Seiten der Bundesregierungen unterschiedliche Maßnahmen zur Abfederung der hohen (Energie-)Kosten gesetzt (BMGSPK 2022), dennoch ist die Situation aufgrund der enormen Preissteigerungen insbesondere für Haushalte mit niedrigem Einkommen schwierig (Koch & Neusser 2022). Zu berücksichtigen ist außerdem, dass viele der Maßnahmen wie beispielsweise Einmalzahlung für vulnerable Gruppen, doppelte Familienbeihilfe, Klimabonus und Teuerungsausgleich erst nach der Erhebung der dritten Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung zur Auszahlung gebracht wurden und deshalb im vorliegenden Bericht noch nicht erfasst sind.

Ziel der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung ist es, die sozialen Folgen der aktuellen Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können. Wie bereits in den ersten beiden Berichten (Mühlböck et al. 2022a, Mühlböck et al. 2022b), stehen auch im vorliegenden Bericht die wahrgenommene Veränderung der Haushaltseinkommen sowie damit verbundene Herausforderungen im Mittelpunkt der Analyse. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf Wohnkosten und die Schwierigkeiten, sich diese leisten zu können, gelegt. Die Ergebnisse aus den ersten beiden Befragungswellen werden im vorliegenden Bericht um die Ergebnisse der dritten Welle erweitert und die Entwicklungen im Zeitverlauf nachgezeichnet.

Die hier präsentierten Ergebnisse der ersten, zweiten und dritten Welle beruhen auf den hochgerechneten Angaben von 3.531 befragten Personen (Welle 1), 3.149 Personen (Welle 2) bzw. 3.120 Personen (Welle 3) aus einer repräsentativen Zufallsstichprobe.³

³ Nähere Hinweise finden sich im methodischen Anhang.

Vor dem Hintergrund der oben genannten Herausforderungen liegt der Fokus dieses Berichts insbesondere auf jenen wirtschaftlich vulnerablen Personengruppen, die aufgrund ihrer Haushaltskonstellationen auch außerhalb von Krisenzeiten als armutsgefährdet gelten. Zu den überdurchschnittlich armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppen zählen insbesondere Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder über ein niedriges Erwerbseinkommen verfügen. Darüber hinaus wirken sich Faktoren wie beispielsweise spezifische familiäre Lebensumstände (Ein-Eltern-Haushalte, Familien mit vielen Kindern) auf die Armutsgefährdung aus (Heitzmann & Pennerstorfer 2021). Gleichzeitig waren diese Gruppen in besonderem Ausmaß direkt von der Pandemie betroffen (Steiber et al. 2021).

Basierend auf diesen Überlegungen wurden folgende Charakteristika als Risikofaktoren identifiziert:

- Personen mit geringem Haushaltseinkommen
- Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten⁴
- Personen in Ein-Eltern-Haushalten (Alleinerziehende oder Kinder von Alleinerziehenden)
- Personen aus Mehrkindfamilien (Paarhaushalt mit mindestens drei im Haushalt lebenden abhängigen Kindern)

Um das Haushaltseinkommen in der „So geht’s uns heute“-Befragung zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert⁵. Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden. Der Erwerbsstatus aller Haushaltsmitglieder wurde erhoben, indem nach der hauptsächlichen Tätigkeit

⁴ Im Vergleich zu den vergangenen Berichten (Mühlböck et al. 2022a, Mühlböck et al 2022b) kam es hier zu einer leichten Umstellung. In den vergangenen Berichten bezog sich „Erwerbsstatus: arbeitslos“ als personenbezogenes Merkmal nur auf die befragte Person selbst, im vorliegenden Bericht werden die vulnerablen Gruppen – und somit auch die Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit – auf Haushaltsebene definiert.

⁵ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

(erwerbstätig, arbeitslos, in Pension, aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, in Ausbildung, haushaltsführend, im Präsenz- oder Zivildienst oder Sonstiges) und dem Beruf (falls erwerbstätig) aller im Haushalt lebenden Personen gefragt wurde. Wenn in einem Haushalt zum Befragungszeitpunkt mindestens eine arbeitslose Person im Alter zwischen 18 und 64 Jahren lebte, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert. Der Haushaltstyp (Ein-Eltern-Haushalt, Mehrkindfamilien) berechnet sich aus den Angaben der Befragten zu weiteren Personen, die im selben Haushalt lebten.

8,4% der Befragten der Welle 3 (Q2/2022) kamen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren. 13,1% verfügten über ein geringes Haushaltseinkommen unter 1.000 Euro, rund 4% lebten in einem Ein-Eltern-Haushalt und weitere 5,5% waren Teil einer Mehrkindfamilie (Tabelle 1).

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q2/2022)

	Anteil der Befragten (gewichtet)	Anzahl Personen (hochgerechnet)
Personen mit geringem Einkommen	13,1%	824.000
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	8,4%	528.000
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	3,7%	233.000
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	5,5%	347.000

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 3: Q2/2022). N = 3.120. Gewichtete Ergebnisse.

Im Folgenden werden die Informationen zu (Veränderungen im) Haushaltseinkommen, Schwierigkeiten, mit dem Lebensunterhalt auszukommen und die Wohnkosten der wirtschaftlich vulnerablen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren analysiert. Dabei stehen die Ergebnisse der dritten Befragungswelle (Q2/2022) im Vordergrund. Sie werden jeweils mit den Ergebnissen der ersten beiden Befragungswellen (Q4/2021, Q1/2022) verglichen und in Kontext gesetzt. Dabei werden im vorliegenden Bericht nur jene Veränderungen zwischen den Befragungswellen näher beschrieben, die statistisch signifikant (Signifikanzniveau $\alpha=0,1$) sind.

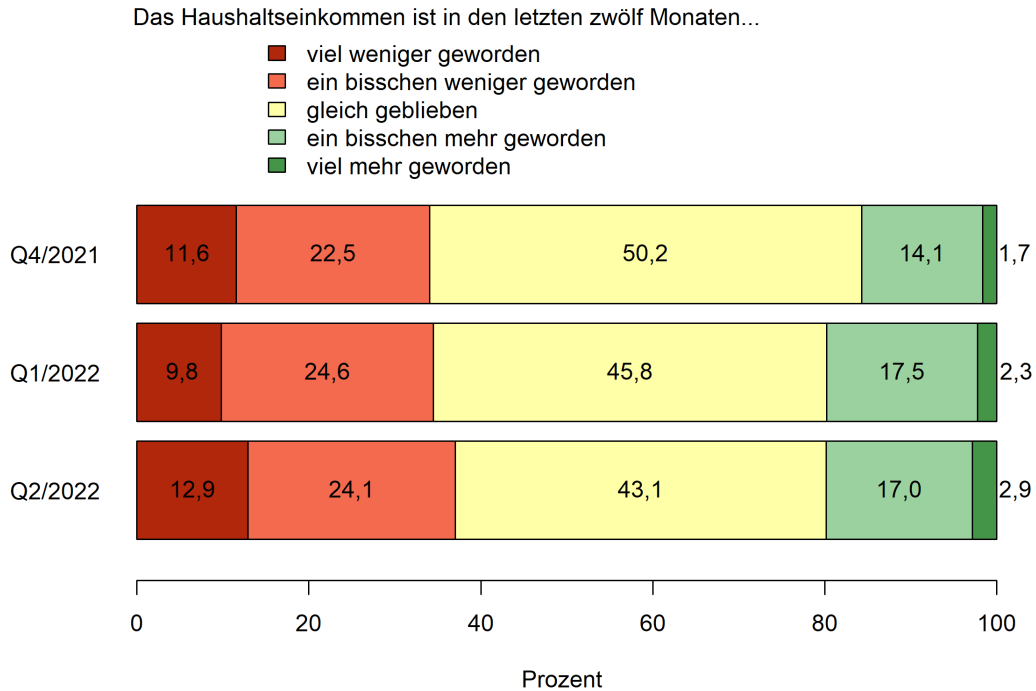
Veränderungen im Haushaltseinkommen

Veränderungen im Haushaltseinkommen und ihre Folgen stehen im Zentrum der Befragung „So geht’s uns heute“. In den ersten drei Erhebungswellen wurde die Wahrnehmung der Befragten in Hinblick auf Veränderungen ihres Haushaltseinkommens in den vorangegangenen zwölf Monaten erfasst. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (hochgerechnet 2,3 Millionen Menschen) gaben im zweiten Quartal 2022 an, Einkommensverluste erlitten zu haben. Im Vergleich zu den vorangegangenen Quartalen kam es zu einer leichten Zunahme von Personen, deren Haushaltseinkommen weniger geworden ist. Als Hauptursache für Einkommensverluste wird zunehmend die hohe Inflation genannt. Immer mehr Personen erwarten, dass ihr Haushaltseinkommen in den nächsten zwölf Monaten sinken wird und wollen größere Ausgaben zukünftig einschränken.

In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde die Wahrnehmung der Einkommensveränderungen mit der Frage gemessen, ob das Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger, ein bisschen weniger geworden, gleich geblieben, ein bisschen mehr, oder viel mehr geworden sei. Knapp 13% der Befragten gaben im zweiten Quartal 2022 an, dass ihr Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger geworden sei, weitere 24% hatten geringe Einkommensverluste wahrgenommen. Für rund 43% hatte sich das Haushaltseinkommen nicht verändert, für 17% hatte sich die Einkommenssituation leicht und für 3% stark verbessert. Gegenüber dem Jahresbeginn 2022 hatte sich der Anteil an Personen, deren Haushaltseinkommen mehr geworden ist nicht verändert. Hingegen stieg der Anteil derjenigen, die im zweiten Quartal 2022 Einkommensverluste wahrgenommen haben von 34% bzw. 35%, in den letzten beiden Quartalen, auf insgesamt 37% und somit um rund 3 Prozentpunkte.

Sieht man sich die vulnerablen Gruppen näher an, zeigt sich, dass ein geringes Einkommen und Arbeitslosigkeit häufig mit Einkommensverlusten korrelieren (Tabelle 2). Für Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, hat sich die Situation im Vergleich zu den beiden Vorquartalen weiter zugespitzt.

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben / ein bisschen mehr geworden / viel mehr geworden. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120. Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)

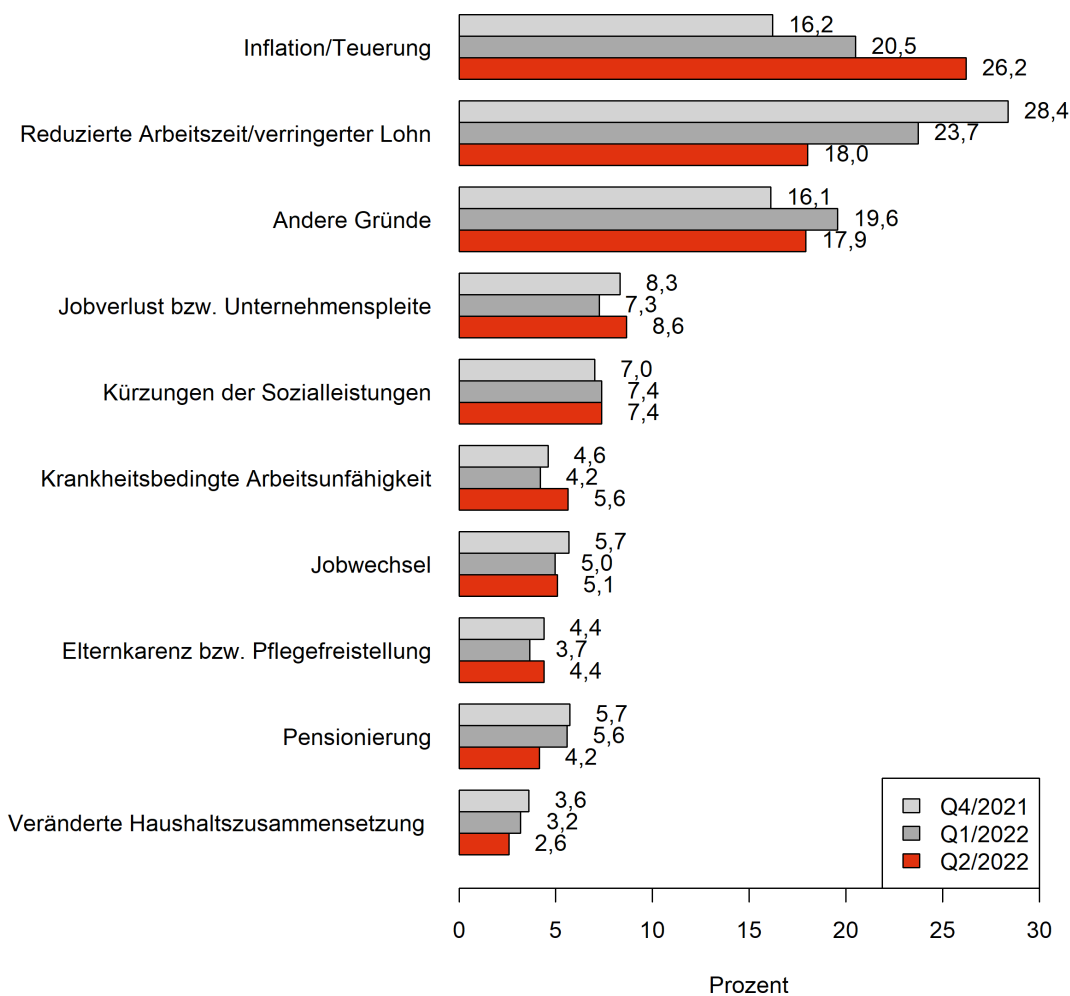
	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden		
	Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022
Gesamtbevölkerung (16-69 Jahre)	34,0%	34,5%	37,1%
Personen mit geringem Einkommen	47,9%	47,0%	53,1%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	49,7%	56,1%	60,2%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	36,6%	41,5%	35,2%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	37,2%	35,0%	34,8%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger bzw. ein bisschen weniger geworden. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120. Gewichtete Ergebnisse.

Ursachen für Einkommensveränderungen

Einkommensveränderungen lassen sich aus der Sicht der Befragten mit Einkommensverlusten auf unterschiedliche Ursachen zurückführen (Abbildung 1). Mit Abstand am häufigsten wurde im zweiten Quartal 2022 die Inflation bzw. Teuerung als Hauptgrund für etwaige Einkommensverluste genannt. 26% der Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen sahen in der Inflation die wichtigste Ursache für ihre Einkommensverluste, eine Zunahme um 10 Prozentpunkte seit dem vierten Quartal 2021 (16%).

Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Welcher der nachfolgenden Gründe hat das Haushaltseinkommen finanziell am meisten verringert?“ (Diese Frage wurde nur gestellt, falls angegeben worden war, dass sich das Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten verringert hatte.). N (W1) = 1.200, N (W2) = 1.034, N (W3) = 1.098. Gewichtete Ergebnisse.

Demgegenüber ist der Anteil derjenigen, die als Hauptursache reduzierte Arbeitszeiten bzw. verringerte Löhne nannten, im Vergleich zu den vorangegangenen Quartalen merklich gesunken (Q4/2021 28%, Q1/2022 24% und Q2/2022 18%).

Ein möglicher Erklärungsfaktor für diesen Rückgang ist die verbesserte Arbeitsmarktsituation und der Rückgang der coronabedingten Kurzarbeit. Weitere Gründe für ein reduziertes Haushaltseinkommen umfassten den Jobverlust bzw. Unternehmenspleiten, Kürzung der Sozialleistungen, krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, Jobwechsel, Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, Pensionierung und veränderte Haushaltszusammensetzung (etwa durch Trennung oder Scheidung).

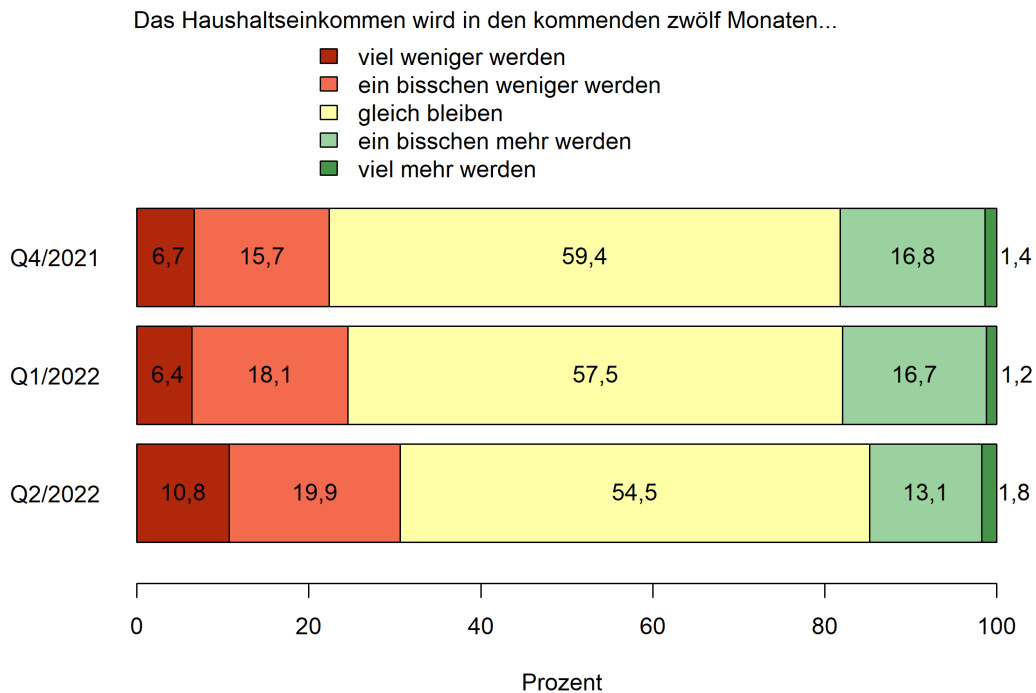
Maßnahmen aufgrund von verringertem Einkommen

Personen, die Einkommensverluste wahrgenommen hatten, wurden gefragt, welche Maßnahmen sie ergriffen hatten, um mit dem verringerten Einkommen zurechtzukommen. 45% der Befragten gaben im zweiten Quartal 2022 an, dass sie Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren sowie Dienstleistungen in Folge des Einkommensverlustes verringert haben. 30% mussten auf Ersparnisse zurückgreifen. Rund 8% mussten aufgrund des verringerten Einkommens einen Kredit bei der Bank aufnehmen bzw. bereits bestehende Kredite erhöhen und 2% hatten sich Geld von der Familie oder Freund:innen geliehen. Im Vergleich zu den vorangegangenen Quartalen hat sich in Hinblick auf die Maßnahmen bei Einkommensverlusten wenig verändert; tendenziell wurden jedoch vermehrt Ausgaben zurückgefahren.

Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens

Mit Blick in die Zukunft zeigt sich, dass rund ein Drittel aller Befragten im zweiten Quartal 2022 davon ausgingen, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf der nächsten zwölf Monate verringern würde: 11% rechneten damit, dass es viel weniger werden würde und 20% damit, dass es sich zumindest ein bisschen verringern würde (Abbildung 3). 55% der Befragten gingen von keiner Veränderung hinsichtlich des Haushaltseinkommens im kommenden Jahr aus. Rund 15% blickten optimistisch in die Zukunft und erhofften sich eine Verbesserung. Im Vergleich zu den früheren Quartalen gingen deutlich mehr Personen von einer Verringerung ihres Haushaltseinkommens in den kommenden zwölf Monaten aus (Q4/2021 22%, Q1/2022 25% und Q2/2022 31%).

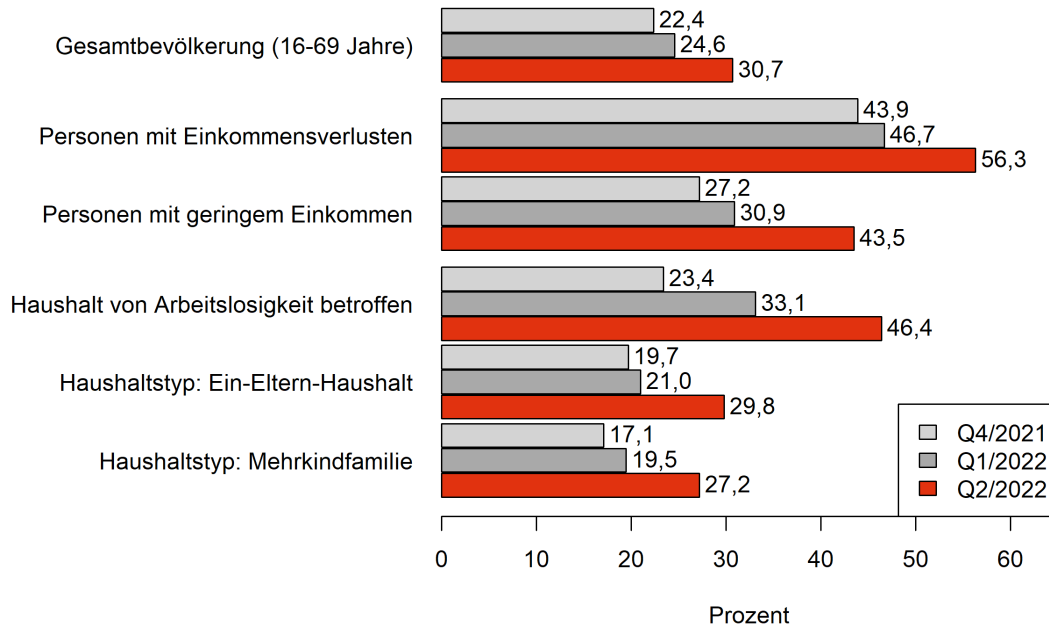
Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden 12 Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel weniger werden / ein bisschen weniger werden / gleich bleiben / ein bisschen mehr werden / viel mehr werden. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920. Gewichtete Ergebnisse.

Mehr als die Hälfte der Personen, die in Hinblick auf die vergangenen zwölf Monate Einkommensverluste wahrgenommen hatten, gingen im zweiten Quartal 2022 von weiteren Einkommensverlusten in den kommenden zwölf Monaten aus. Auch befürchteten 46% der Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren und 44% der Personen mit geringem Haushaltseinkommen zukünftige Einkommensverluste. Bei den anderen beiden Gruppen (Ein-Eltern-Haushalte und Mehrkindfamilien) lagen die Anteile bei 30% bzw. bei 27%. Bei allen vulnerablen Gruppen haben sich die Anteile derjenigen, die mit Einkommensverlusten rechneten, im Vergleich zum letzten Quartal 2021 und dem ersten Quartal 2022, erhöht (Abbildung 4). An dieser Stelle zeigt sich deutlich, dass die steigende Inflation und die damit verbundene Verringerung der Realeinkommen zusehends zu finanziellen Zukunftssorgen bei den Befragten führen.

Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)

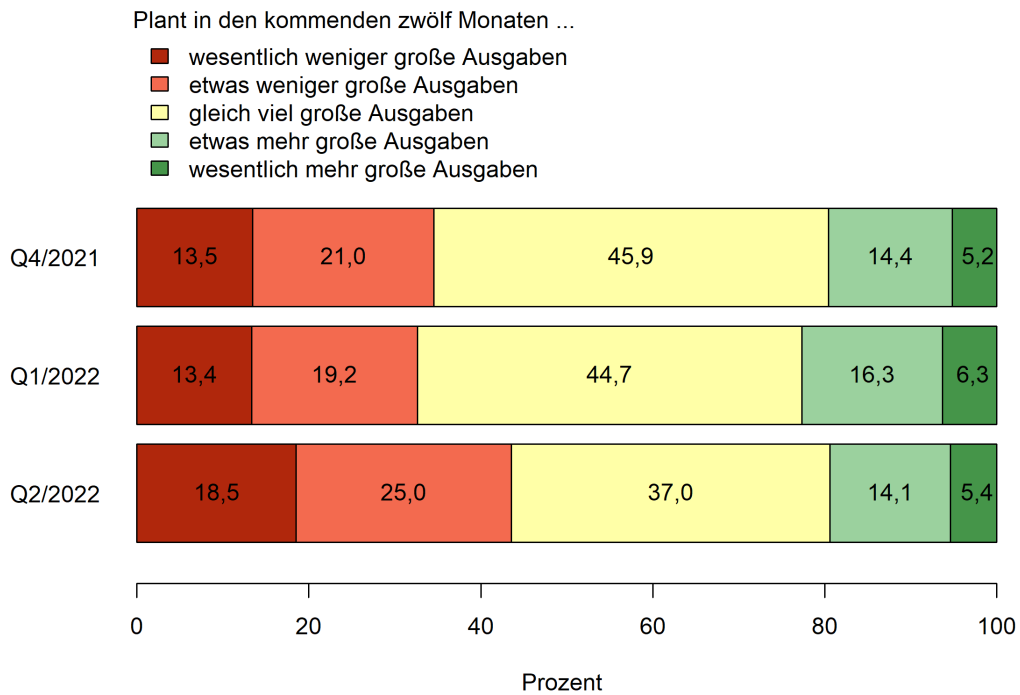


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden 12 Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antwort: viel/ein bisschen weniger werden. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920. Gewichtete Ergebnisse.

Geplante größere Ausgaben

Einsparungen bei Ausgaben vorzunehmen, wird für viele der Befragten zunehmend relevanter. Auf die Frage, ob die Befragten in den kommenden zwölf Monaten planen, ihre Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) im Vergleich zum Vorjahr zu verringern oder zu steigern, antworteten 44% aller Befragten im zweiten Quartal 2022, dass sie solche Ausgaben in Zukunft wesentlich bzw. etwas verringern würden. Im Vergleich zu Jahresbeginn kam es hier zu einer Steigerung von knapp 11 Prozentpunkten (Q1/2022 33%). 37% wollten gleich viele größere Ausgaben vornehmen (ein Rückgang von 8 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorquartal) und rund 20% planten im kommenden Jahr etwas bzw. wesentlich mehr größere Ausgaben (ein Rückgang von 3 Prozentpunkten).

Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022).
 Fragestellung: „Manche größere Ausgaben wie für Möbel, Auto oder Reisen sind nicht alltäglich. Planen Sie/Plant Ihr Haushalt in den kommenden 12 Monaten für solche Dinge weniger oder mehr auszugeben als in den letzten 12 Monaten?“. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920. Gewichtete Ergebnisse.

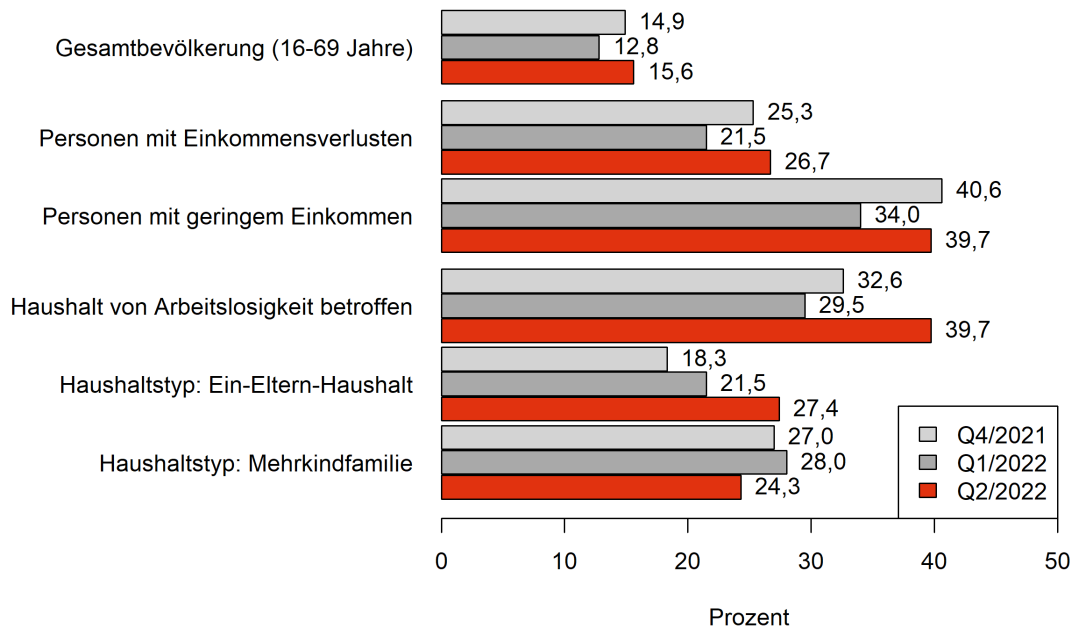
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten

Hochgerechnet etwa 940.000 Menschen (16%) berichteten im zweiten Quartal 2022 von Schwierigkeiten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Dies sind deutlich mehr Menschen als noch drei Monate zuvor. 9% gaben an, im vergangenen Quartal zumindest einmal in Zahlungsrückstand geraten zu sein. Für knapp mehr als ein Viertel der 16- bis 69-Jährigen stellten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro ein Problem dar. Auch waren notwendige Bedarfsgüter für viele Menschen in Österreich nicht leistbar.

Mit dem Einkommen auskommen

Rund 16% der Gesamtbevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren gaben im zweiten Quartal 2022 an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit Schwierigkeiten oder großen Schwierigkeiten decken zu können (Abbildung 6). Von jenen Personen, die in den letzten zwölf Monaten von Einkommensverlusten betroffen waren, hatten im zweiten Quartal 2022 27% Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen. Besonders hoch war der Anteil bei Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren (40%) und bei Personen mit geringem Haushaltseinkommen (ebenfalls 40%). Zwischen der ersten Befragungswelle (Q4/2021) und der zweiten Befragungswelle (Q1/2022) hatte sich die Situation bei fast allen vulnerablen Gruppen tendenziell eher verbessert. Im ersten Halbjahr 2022 hat sich dieser Trend jedoch umgekehrt. So zeigt die aktuelle Befragungswelle im Vergleich zum Vorquartal vor allem bei Personen mit Einkommensverlusten (+ 5 Prozentpunkte) und bei Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren (+ 10 Prozentpunkte) eine deutliche Verschlechterung.

Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ – sehr schwer bzw. schwer. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N = (W3) 3.120. Gewichtete Ergebnisse.

Indikatoren für materielle Deprivation

Von materieller Deprivation betroffen sind Personen, die sich verschiedene Güter nicht mehr leisten können, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden (Eurostat 2020). Materielle Deprivation bezeichnet somit eine Situation, in der ein erheblicher Mangel an Notwendigem vorliegt. Für die vorliegenden Auswertungen wurden acht „Güter“ beziehungsweise „Bedürfnisse“ untersucht, die unterschiedliche Lebensbereiche und Kostenintensitäten abdecken (Tabelle 3). Für 28% der 16- bis 69-Jährigen stellten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro im zweiten Quartal 2022 ein Problem dar. Knapp 25% der Befragten konnten sich laut eigenen Angaben keine Woche Urlaub im Jahr leisten. Für wiederum 15% war es schwierig, abgenützte Möbel zu ersetzen. 13% der Befragten war es finanziell nicht möglich, sich zumindest einmal pro Woche eine Kleinigkeit, wie

etwa ein Eis oder einen Kinobesuch, zu gönnen. Rund 8% gaben an, dass es für sie schwierig sei, ihren Wohnraum angemessen warmzuhalten. Ähnlich Werte ergaben sich für das Leisten einer warmen Hauptmahlzeit (mit Fleisch/Fisch oder vegetarisch) jeden zweiten Tag (8%), das Ersetzen abgetragener Kleidung (7%) und den privaten PKW (7%).

Knapp 11% der 16- bis 69-Jährigen gaben im zweiten Quartal 2022 bei zumindest vier der ausgewählten acht Items an, dass sie für sie nicht leistbar seien (Tabelle 4). Hier zeichnet sich insbesondere für Personen mit geringem Einkommen und für Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten eine besondere Betroffenheitslage ab. Zwischen dem ersten und dem zweiten Quartal 2022 hat sich der Anteil jener, die sich alle acht Items leisten konnten leicht verringert, während sich die Anteile jener, die stark von materieller Deprivation betroffen waren, leicht erhöht hat. Vor allem bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten hat sich die materielle Deprivation im Beobachtungszeitraum verfestigt.

Tabelle 3: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse (Q2/2022). Vergleichswerte aus Q4/2021 und Q1/2022 im Anhang.

	Unerwartete Ausgaben von 1.300 Euro	Jährlicher Urlaub	Ersetzen abgenutzter Möbel	Sich Kleinigkeiten gönnen	Privater PKW	Wohnraum warm halten	Hauptgericht jeden 2.Tag	Ersetzen abgetragener Kleidung
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	27,9%	24,8%	14,5%	12,6%	7,2%	8,4%	8,1%	7,2%
Personen mit Einkommensverlusten	36,6%	35,5%	21,2%	19,0%	9,3%	13,4%	15,1%	12,7%
Personen mit geringem Einkommen	54,1%	50,4%	28,6%	27,3%	20,7%	25,6%	20,5%	19,6%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	51,2%	56,4%	32,4%	32,5%	21,5%	25,8%	20,0%	18,5%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	48,5%	41,4%	24,4%	23,3%	12,1%	16,5%	10,4%	11,6%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	37,6%	29,7%	20,7%	24,4%	-	18,7%	11,0%	9,2%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q2/2022). Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N = 3.120. Gewichtete Ergebnisse. Anmerkung: Zellbesetzungen unter 20 Beobachtungen werden nicht dargestellt.

Tabelle 4: Materielle Deprivation: Anzahl nicht-leistbarer Güter / Bedürfnisse (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)

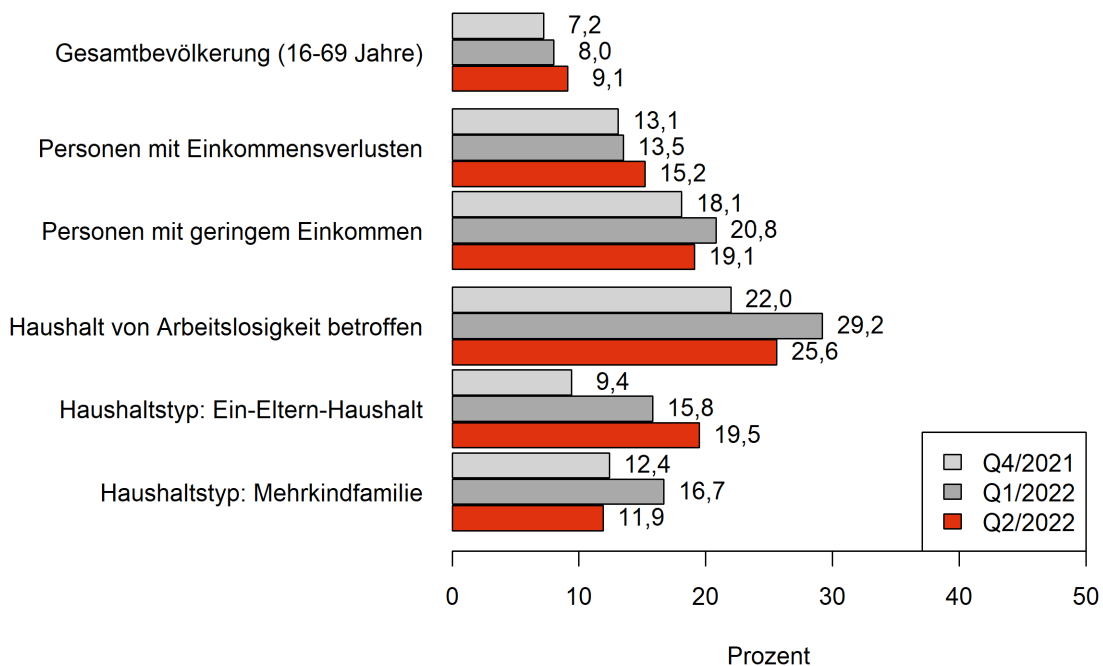
	Alle 8 leistbar			1 bis 3 nicht leistbar			4+ nicht leistbar		
	Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	57,5%	59,7%	56,4%	32,9%	31,0%	32,5%	9,6%	9,2%	11,1%
Personen mit Einkommensverlusten	41,2%	44,9%	42,3%	41,8%	40,5%	38,8%	17,0%	14,6%	18,9%
Personen mit geringem Einkommen	22,3%	27,0%	26,6%	53,3%	46,8%	43,9%	24,4%	26,2%	29,5%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	30,8%	31,9%	23,9%	45,8%	41,4%	43,6%	23,4%	26,7%	32,5%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	39,7%	41,2%	40,2%	41,0%	37,3%	35,1%	19,3%	21,6%	24,7%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	44,9%	45,5%	45,6%	40,3%	38,7%	37,6%	14,8%	15,8%	16,8%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N = (W3) 3.120. Gewichtete Ergebnisse.

Zahlungsverzug

Um etwaige finanzielle Schwierigkeiten zu konkretisieren, wurde erhoben, ob die Befragten in dem der Befragung vorangegangenen Quartal mit der Zahlung der Miete, der Wohnnebenkosten, der Betriebskosten, eines Wohnkredits oder eines Konsumkredits in Verzug geraten waren. Auch bei dieser Frage zeigten sich Problemlagen insbesondere bei Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten: 26% dieser Gruppe gaben im zweiten Quartal 2022 an, im vorangegangenen Quartal (Q1/2022) mit mindestens einer Zahlung im Verzug gewesen zu sein – im Vergleich zu 9% in der Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren (Abbildung 7).

Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120. Gewichtete Ergebnisse.

Darüber hinaus waren auch viele Personen in Ein-Eltern-Haushalten (20%) und Personen mit geringem Haushaltseinkommen (19%) in Zahlungsverzug geraten. Im Untersuchungszeitraum ist der Anteil jener, die im Vorquartal mit ihren Zahlungen in Verzug waren, leicht gestiegen, die Veränderungen zwischen den Befragungswellen sind jedoch nicht statistisch signifikant.

Wohnkosten

Die Zahlung der Wohnkosten wird zunehmend als eine große Herausforderung wahrgenommen. Insbesondere für Personen, die in Mietwohnungen leben, machen sie einen großen Anteil der Haushaltsausgaben aus. Im zweiten Quartal 2022 stellten die Wohnkosten für 1,1 Millionen Menschen (18%) eine schwere finanzielle Belastung dar. Rund 19% der Gesamtbevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren erwarteten für die kommenden 3 Monate Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Im Vergleich zu den vorangegangenen zwei Quartalen hat sowohl die finanzielle Belastung durch Wohnkosten, als auch die Erwartung zukünftiger Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten deutlich zugenommen.

Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

Wie sich bereits beim Zahlungsverzug gezeigt hat, entfallen viele regelmäßige Zahlungen der Befragten auf die Wohnkosten. Vor dem Hintergrund der steigenden Inflation und der damit verbundenen Preissteigerungen – insbesondere bei Energie- und Rohstoffpreisen sowie der Anhebung der Richtwertmiete um rund 6% im April (BGBl. II 2022/137)⁶, widmet sich der folgende Abschnitt dieses Berichtes den Wohnkosten und den Schwierigkeiten, sich Wohnen leisten zu können. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf mögliche Unterschiede je nach Wohnform⁷ beziehungsweise Wohnort⁸ gelegt.

13% der Mieter:innen in Gemeindewohnungen gaben im zweiten Quartal 2022 an, dass sie im vorangegangenen Quartal (also zu Jahresbeginn) in Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Miete gekommen waren. 9% der Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen

⁶ https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2022_II_137/BGBLA_2022_II_137.html

⁷ In der „So geht’s uns heute“-Befragung definiert sich die Wohnform aus dem Rechtsverhältnis, das der Haushalt an der Wohnung oder dem Haus innehat: Miete in Gemeindewohnung, Miete in Genossenschaftswohnung, Miete in anderen Wohnverhältnissen (eine private Mietwohnung, oder privat gemietetes Haus, Dienstwohnung), Eigentum mit Kredit, Eigentum ohne Kredit. Mietfreie Wohnverhältnisse wurden zwar abgefragt, werden aber aufgrund der geringen Gruppengröße in der Ergebnisdarstellung nicht separat ausgewiesen.

⁸ Hierbei wurden die Wohnorte auf Basis der Bevölkerungsdichte in drei etwa gleich große Gruppen geteilt: Städte, kleinere Städte und Vororte, sowie ländliche Gebiete (siehe Erläuterungen und Definitionen).

und 8% der Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen hatten diesbezüglich Schwierigkeiten gehabt. Bei Eigentümer:innen mit laufendem Kredit belief sich der Anteil jener, die in Verzug bei der Rückzahlung ihres Kredites gekommen waren, auf 4%. Unterteilt nach Wohnort sind Bewohner:innen in dichter besiedelten Gebieten am stärksten von Zahlungsrückständen bei Wohnkosten betroffen. Rund 7% der Bewohner:innen in Städten gaben an, bei der Zahlung von Miete bzw. eines Wohnkredits im Vorquartal in Verzug geraten zu sein. Unter den Bewohner:innen in ländlichen Gebieten war mit 3% ein deutlich geringerer Anteil in Zahlungsverzug geraten (Tabelle 5). Dies hängt damit zusammen, dass in ländlichen Gebieten Wohneigentum deutlich häufiger ist, während in Städten vor allem Mietwohnungen zu finden sind.

Tabelle 5: Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Miete (bei Mieter:innen) bzw. des Wohnkredits (bei Eigentümer:innen) im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)

		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022
Rechtsverhältnis der Wohnform	Mieter:innen in Gemeindewohnungen	12,6%	13,0%	12,8%
	Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen	3,8%	5,8%	8,7%
	Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen	8,0%	10,1%	8,3%
	Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit	2,4%	2,9%	3,9%
	Eigentümer:innen ohne Wohnkredit	n.b.	n.b.	n.b.
Bevölkerungsdichte des Wohnortes	Städte	6,8%	7,0%	7,3%
	Kleinere Städte und Vororte	3,7%	5,5%	5,2%
	Ländliche Gebiete	1,5%	2,4%	3,0%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Betriebskosten nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Ja. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120. Mietfreie Wohnverhältnisse werden nicht ausgewiesen. Gewichtete Ergebnisse. n.b. = nicht betroffen.

Insgesamt 8% der Mieter:innen gaben im zweiten Quartal 2022 an, dass sie im Vorquartal mit der Bezahlung der Wohnnebenkosten, also Strom, Gas, Fernwärme oder Reparaturen, in Verzug geraten waren. Im Vergleich dazu lag der Anteil der Eigentümer:innen mit Ver-

zug bei der Bezahlung der Wohnnebenkosten bei 2,5%. Diese Unterschiede zwischen Mieter:innen und Eigentümer:innen schlagen sich auch bei den Wohnnebenkosten in einem Stadt-Land-Gefälle nieder (Tabelle 6).

Tabelle 6: Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Wohnnebenkosten (Strom, Gas, Fernwärme, Reparaturen) im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)

		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022
Rechtsverhältnis der Wohnform	Mieter:innen (alle Wohnverhältnisse)	5,0%	7,1%	8,0%
	Eigentümer:innen (mit und ohne Wohnkredit)	1,5%	1,4%	2,5%
Bevölkerungsdichte des Wohnortes	Städte	4,0%	6,2%	5,9%
	Kleinere Städte und Vororte	3,1%	4,1%	5,6%
	Ländliche Gebiete	2,0%	1,9%	3,1%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete / Wohnkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Ja. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120. Mietfreie Wohnverhältnisse werden nicht ausgewiesen. Gewichtete Ergebnisse.

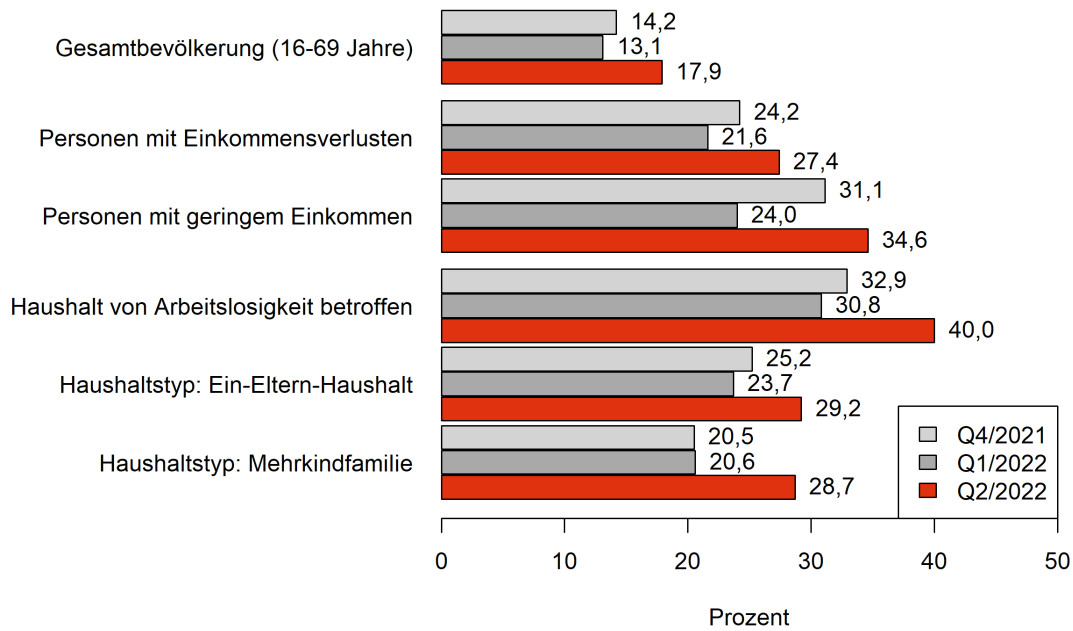
Subjektive Wohnkostenbelastung

Die Wohnkosten setzen sich je nach Wohnsituation aus der Miete oder einem etwaigen Wohnkredit, den Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen) und allfälligen Betriebskosten (z.B. Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) zusammen. In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erhoben, ob die Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung für den Haushalt wahrgenommen wurden. Für 18% der Befragten war dies im zweiten Quartal 2022 der Fall – ein Zuwachs von 5 Prozentpunkten im Vergleich zum Jahresbeginn (Abbildung 8).

Allen voran für Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, stellten die Wohnkosten eine starke finanzielle Belastung dar (40%). Ebenfalls stark belastet fühlten sich Personen mit geringem Einkommen (35%), Personen aus Ein-Eltern-Haushalten (29%) und Personen aus Mehrkindfamilien (29%). Bei fast allen vulnerablen Gruppen

hat die subjektive Wohnkostenbelastung im Zeitverlauf deutlich zugenommen, teils um 10 Prozentpunkte gegenüber dem ersten Quartal 2022.

Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ – Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120. Gewichtete Ergebnisse.

Sieht man sich nun noch die Wohnkostenbelastung nach Wohnform und Wohnort im Detail an, zeigen sich folgende Ergebnisse: Für 30% der Mieter:innen in Gemeindewohnungen und für 25% der Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen stellten im zweiten Quartal 2022 die Wohnkosten eine schwere finanzielle Belastung dar. Der entsprechende Anteil bei Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit belief sich auf rund 18%. Demgegenüber sahen sich nur rund 7% der Eigentümer:innen ohne Wohnkredit mit einer finanziellen Belastung hinsichtlich der Wohnkosten konfrontiert (Tabelle 7). Je nach Wohnort zeigen sich ebenfalls große Unterschiede. So fühlten sich Befragte aus städtischen Regionen häufiger schwer belastet (23%) als dies bei Befragten aus ländlichen Regionen der Fall war (15%). Dies lässt sich, wie bereits oben erwähnt, unter anderem dadurch erklären, dass in städtischen Regionen die Miete als Wohnform stärker präsent ist. Insbesondere in Städten ist die Wohnkostenbelastung zwischen dem ersten und dem zweiten Quartal

deutlich gestiegen. Dieser Anstieg betraf vor allem Mieter:innen in Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen, aber auch Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit.

Tabelle 7: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung nach Wohnform und Wohnort (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)

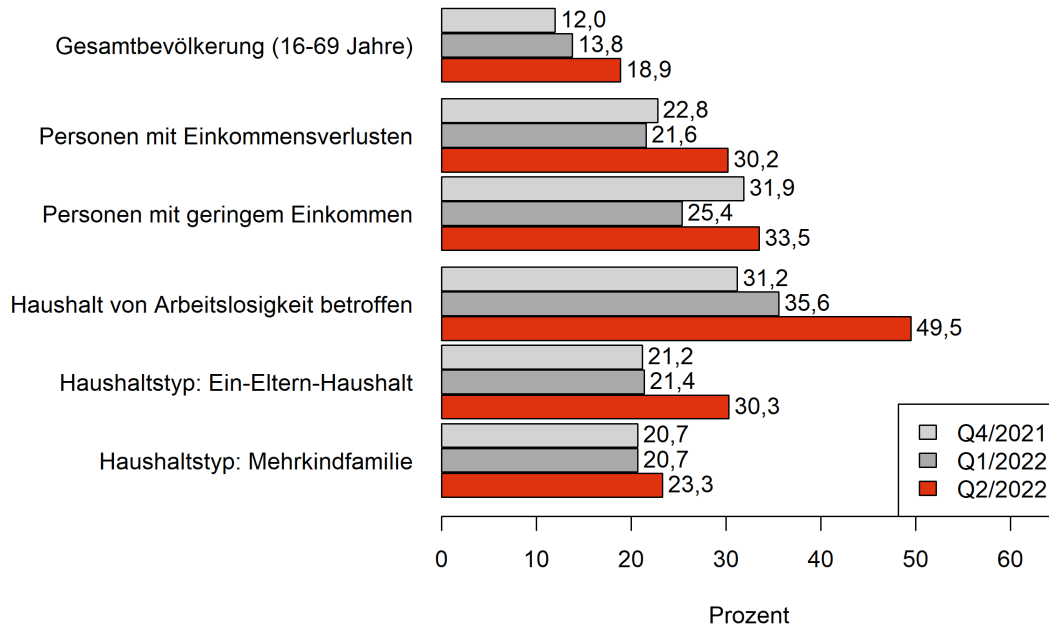
		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022
Rechtsverhältnis der Wohnform	Mieter:innen in Gemeindewohnungen	25,6%	23,4%	29,8%
	Mieter:innen in Genossenschaftswohnung	19,1%	20,6%	25,2%
	Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen	19,6%	18,1%	22,7%
	Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit	12,7%	10,4%	18,1%
	Eigentümer:innen ohne Wohnkredit	6,4%	5,3%	7,0%
Bevölkerungsdichte des Wohnortes	Städte	15,7%	15,3%	22,5%
	Kleinere Städte und Vororte	15,6%	15,5%	16,7%
	Ländliche Gebiete	11,6%	9,2%	14,9%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ – Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120. Mietfreie Wohnverhältnisse werden bei nicht ausgewiesen. Gewichtete Ergebnisse.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

In Hinblick auf die unmittelbare Zukunft erwarteten bei der Befragung im zweiten Quartal 2022 19% der 16- bis 69-Jährigen innerhalb der kommenden drei Monate mit Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten konfrontiert zu werden und somit um 5 Prozentpunkte mehr als noch bei der Befragung zu Jahresbeginn 2022 (14%). Überdurchschnittlich verstärkt hat sich die negative Erwartungshaltung insbesondere bei Personen mit geringem Einkommen oder rezenten Einkommensverlusten sowie bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten. Zu Sommerbeginn erwartete sich die Hälfte aller Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten zukünftige Zahlungsschwierigkeiten – Ende des Jahres 2021 war dieser Anteil bei 31% gelegen (Abbildung 9).

Abbildung 9: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Erwarten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920. Gewichtete Ergebnisse.

Unter den Personen, die zur Miete wohnten, lagen die Anteile derjenigen, die mit zukünftigen Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten rechneten, deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen (Tabelle 8). So erwarten sich rund 30% der Mieter:innen in Gemeindewohnungen Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnkosten. Bei Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen lag der Anteil bei 25% und bei Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen bei 21%. Auch Befragte, die nicht zur Miete wohnten, sahen sich mit einer zunehmenden Belastung konfrontiert. Hier beliefen sich die Anteile auf 18% (Eigentümer:innen mit Wohnkredit) und 12% (Eigentümer:innen ohne Wohnkredit). Ebenfalls gab es große Unterschiede je nach Wohnort: so sahen Befragte aus der Stadt (24%) eher Zahlungsschwierigkeiten auf sich zukommen als Befragte aus ländlichen Regionen (15%).

Tabelle 8: Erwartete zukünftige Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)

		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022
Rechtsverhältnis der Wohnform	Mieter:innen in Gemeindewohnungen	27,9%	26,3%	30,2%
	Mieter:innen in Genossenschaftswohnung	10,1%	16,4%	24,6%
	Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen	20,6%	21,4%	21,1%
	Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit	10,1%	12,0%	18,0%
	Eigentümer:innen ohne Wohnkredit	4,5%	5,3%	12,0%
Bevölkerungsdichte des Wohnortes	Städte	16,4%	19,0%	24,2%
	Kleinere Städte und Vororte	12,3%	14,5%	18,3%
	Ländliche Gebiete	8,0%	8,8%	14,9%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Erwarten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920. Mietfreie Wohnverhältnisse werden nicht ausgewiesen. Gewichtete Ergebnisse.

Der Vergleich mit den vergangenen Befragungswellen zeigt, dass erwartete Zahlungsschwierigkeiten in vielen Fällen auch eingetreten sind. Von denjenigen Befragten, die bei der ersten Erhebung im vierten Quartal 2022 mit Zahlungsschwierigkeiten in den kommenden drei Monaten gerechnet hatten und die in den folgenden Erhebungswellen wieder befragt wurden, sind 28% im darauffolgenden Quartal tatsächlich in Zahlungsrückstand gekommen.

Fazit

Die Ergebnisse der dritten Befragungswelle der von Statistik-Austria quartalsweise durchgeführten „So geht’s uns heute“-Befragung zeigen deutlich, dass sich die wirtschaftliche Situation der österreichischen Haushalte und insbesondere jene der vulnerablen Gruppen weiter zugespitzt hat. Nach einer leichten Verbesserung von der ersten Befragungswelle (Q4/2021) auf die zweite Welle (Q1/2022) kam es im zweiten Quartal 2022 zu einer sichtlichen Verschlechterung sowohl in Hinblick auf die Einkommenssituation als auch bei den Wohnkosten. Die hohe Inflation und die wirtschaftlichen Auswirkungen des Ukraine-Krieges sind bei den Haushalten angekommen.

Die dritte Befragungswelle zeigt – ebenso wie die vorangegangenen beiden Wellen – eine ungleiche Verteilung von Gefährdungslagen auf. Demnach waren vulnerable Gruppen, insbesondere Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und Personen mit geringem Einkommen, am stärksten von den multiplen Krisen betroffen. Sowohl Einkommensverluste als auch starke finanzielle Belastungen durch Wohnkosten sind in diesen Gruppen besonders präsent. Weiters zeigen die Ergebnisse, dass diese Gruppen zunehmend schwerer mit ihrem Einkommen auskommen.

Insgesamt deuten die Befragungsergebnisse in den meisten Kategorien auf eine zunehmende Anspannung der finanziellen und wirtschaftlichen Situation in den Haushalten hin. Diese negative Entwicklung spiegelt sich auch in den Zukunftserwartungen wider, die deutlich düsterer sind, als noch in den vorangegangenen Wellen. Bedeutend mehr Befragte als bisher befürchteten zukünftige Einkommensrückgänge sowie Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Inwieweit sich diese pessimistische Erwartungshaltung bestätigen wird, werden die Analysen der kommenden Befragungswellen von „So geht’s uns heute“ zeigen.

Erläuterungen und Definitionen⁹

Ergebnisdokumentation

Zu den Ergebnisberichten sowie zu weiteren Ressourcen zum Panel gelangt man über die Erhebungswebsite: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute bzw. über die Seite zu sozialen Krisenfolgen: <https://statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Grunddaten der befragten Personen

Alter: Alle Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 16 und 69 Jahre alt.

Bildung: Höchste erfolgreich abgeschlossene Schulbildung. Einteilung nach internationaler Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 2011)¹⁰: 1=niedrige Bildung (ISCED 0-2), 2=mittlere Bildung (ISCED 3-4), 3=hohe Bildung (ISCED 5-8).

Grunddaten Haushalt

Haushaltsgröße: Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (Kinder und Erwachsene).

Haushaltstyp: Zusammensetzung der Haushalte nach Zahl, Alter und Beziehung der Erwachsenen und Kinder. Wurde aus den Beziehungen der befragten Person zu den restlichen Haushaltsmitgliedern abgeleitet. 1=Einpersonenhaushalt, 2=Ein-Eltern-Haushalt +

⁹ Die hier aufgelisteten Merkmale entsprechen größtenteils einzelnen Fragen im Online-Fragebogen oder wurden aus diesen gebildet. Der Fragebogen kann hier abgerufen werden: https://www.statistik.gv.at/fileadmin/pages/1223/Fragebogen_SG03.pdf

¹⁰ Unter https://www.statistik.at/KDBWeb/kdb_Einstieg.do gelangt man zur Klassifikationsdatenbank der Statistik Austria. Unter Bildungsklassifikationen findet man die ISCED-Klassifikation.

min. 1 Kind unter 25 Jahren, 3=Ein-Eltern-Haushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 4=Paarhaushalt, 5=Paarhaushalt + min. 1 Kind unter 25 Jahren, 6=Paarhaushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 7=anderer Haushaltstyp.

Einpersonenhaushalt: Haushalt mit nur einer Person.

Mehrpersonenhaushalt: Haushalt mit mindestens zwei Personen.

Ein-Eltern-Haushalt (=Alleinerziehend): Haushalt mit nur einem Elternteil und mindestens einem Kind unter 25 Jahren.

Mehrkindfamilie: Paarhaushalt mit mindestens drei abhängigen Kindern¹¹ im Haushalt.

Rechtsverhältnis an der Wohnung: Rechtsverhältnis, welches der Haushalt an der Wohnung oder dem Haus innehat: 1=Eigentümer ohne ausstehenden Kredit, 2=Eigentümer mit ausstehendem Kredit, 3=Mieter, Miete zum Marktpreis oder höher, 4=Mieter, Miete zum ermäßigten Preis, 5=Mieter, mietfrei.

Urbanisierungsgrad des Wohnortes: Unterteilung nach Bevölkerungsdichte in Städte (dicht besiedelte Gebiete), kleinere Städte und Vororte (Gebiete mit mittlerer Bevölkerungsdichte) und ländliche Gebiete (dünn besiedelte Gebiete). Diese Einteilung folgt der DEGURBA Klassifikation auf Basis der Besiedlungsdichte. Gemeinden mit hoher Siedlungsdichte gelten hier als „Städte“. Es handelt sich um Gemeinden mit jeweils mehr als 500 Einwohner:innen pro km² und insgesamt mindestens 50.000 Einwohner:innen. Als kleinere Städte und Vororte gelten hier Gemeinden mit mittlerer Besiedlungsdichte: bzw. eine Gruppe aneinandergrenzender Gemeinden mit 101-500 Einwohner:innen pro km² und insgesamt mindestens 50.000 Einwohner:innen. Unter ländliche Gebiete fallen alle übrigen Gemeinden mit geringer Siedlungsdichte.

¹¹ Definition für abhängige Kinder nach Eurostat: Kind ist unter 18 Jahre alt oder zwischen 18 und 24 Jahre alt und nicht aktiv oder arbeitslos.

Arbeit, Erwerb

Erwerbstatus der befragten Person, Selbsteinschätzung der aktuellen Haupttätigkeit:

1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Erwerbstatus der anderen im Haushalt lebenden Personen, Einschätzung der aktuellen Haupttätigkeit durch die befragte Person:

1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist: Wenn in einem Haushalt zum Befragungszeitpunkt mindestens eine arbeitslose Person (Erwerbsstatus 2=arbeitssuchend, arbeitslos) im Alter zwischen 18 und 64 Jahren lebte, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert.

Erwerbseinkommen: Einkommen einer Einzelperson aus unselbständiger Tätigkeit (inkl. Gelegenheitsarbeit, Trinkgelder, Sonderzahlungen und Zulagen wie Urlaubsschädigungen, Familienzulagen, Mitarbeiterbeteiligungen, Überstundenzahlungen, Provisionen, Prämien, Firmenwagen etc.) und Selbständigeneinkommen (Werk- und freie Dienstverträge, freiberuflich, landwirtschaftlich, gewerbetreibend inkl. Entnahmen und Deputate).

Haushaltseinkommen

Haushaltseinkommen: Entspricht dem monatlich verfügbaren, standardisierten Haushaltseinkommen. Um das Haushaltseinkommen zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen

Einpersonenhaushalt standardisiert¹². Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden.

Sozialleistungen: Sozialleistungen durch die öffentliche Hand: Familienleistungen (Familienbeihilfe, Wochengeld, Kinderbetreuungsgeld, staatliche Unterhaltsvorschüsse, Hinterbliebenenleistungen), Arbeitslosenleistungen (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Leistung zur Deckung des Lebensunterhalts, vorzeitige Alterspension wegen Arbeitslosigkeit), Gesundheitsleistungen (Krankengeld, Unfallrente, Pflegegeld, Invaliditätspension vor Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters, sonstige Unfall- und Krankenleistungen), Bildungsleistungen (Schülerinnenbeihilfen bzw. Schülerbeihilfen, Stipendien und Studienbeihilfen, Studiengebührenrückerstattung, sonstige Bildungsleistungen), Wohnbeihilfen und Sozialhilfe.

Geringes Haushaltseinkommen: Monatlich verfügbares standardisiertes Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro pro Monat.

Einkommensveränderung: Selbsteinschätzung der Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten. Abgefragt wurde, ob das Haushaltseinkommen viel weniger geworden ist, ein bisschen weniger geworden ist, gleich geblieben ist, ein bisschen mehr geworden ist, oder viel mehr geworden ist. Diese 5 Antwortkategorien wurden im Weiteren zu drei Kategorien zusammengefasst: 1=gestiegen, 2=gleich geblieben, 3=gesunken.

Einkommensverluste: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gesunken.

Hauptursache für Einkommensverluste: Hauptursache für gesunkenes Haushaltseinkommen: 1=Reduktion der Arbeitszeit, weniger Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 2=Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, 3=Jobwechsel, 4=Jobverlust, Arbeitslosigkeit, Konkurs, 5=krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, 6=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 7=Pensionierung, 8=Kürzungen der Sozialleistungen, 9=andere Gründe. Viele Befragte machten von einem angebotenen

¹² Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

Freitextfeld Gebrauch, um zu erklären, welche andere Gründe für Einkommensverluste in ihrem Fall vorlagen. Hier wurde besonders häufig Inflation (bzw. gelegentlich auch Energiepreise) als Hauptursache genannt. Diese Antworten wurden daher als eigene Kategorie codiert und in der Analyse extra ausgewiesen.

Einkommenszuwächse: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gestiegen.

Hauptursache für Einkommenszuwächse: Hauptursache für gestiegenes Haushaltseinkommen: 1= Indexanpassung/Neubewertung des Gehalts, 2=Erhöhung der Arbeitszeit, mehr Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 3=Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nach Elternkarenz, Pflegefreistellung oder eigener Krankheit, 4=Neuer Job oder Arbeitsplatzwechsel, 5=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 6=Zunahme der Sozialleistungen, 7=andere Gründe.

Mit dem Haushaltseinkommen auskommen: Subjektive Einschätzung, wie schwer oder leicht mit dem Haushaltseinkommen die laufenden Haushaltsausgaben getätigt werden können. 1=sehr schwer, 2=schwer, 3=eher schwer, 4=eher leicht, 5=leicht, 6=sehr leicht.

Haushaltsausgaben: Laufende Ausgaben des Haushalts. Schließen alle wohnungsbezogenen Kosten und Konsumkosten ein, jedoch alle Geschäftskosten und Kosten für landwirtschaftliche Arbeit aus.

Maßnahmen aufgrund von geringerem Einkommen: Hilfreichste finanzielle Maßnahme im Umgang mit gesunkenem Haushaltseinkommen: 1=auf Ersparnisse zurückgreifen, 2=Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen reduzieren, 3=Kredit bei Bank aufnehmen, 4=Geld von Bekannten oder Verwandten ausleihen, 5=bestehenden Kredit erhöhen, 6=Haushalt hat Zahlungsrückstände, 7=Haushalt hat nichts unternommen, 8=es war nicht notwendig etwas zu unternehmen, 9=andere Maßnahmen.

Realeinkommen: Einkommen unter Berücksichtigung der Kaufkraft des Geldes. Entspricht der Menge an Waren und Dienstleistungen, die mit einem bestimmten Nominaleinkommen (z.B. monatliches Haushaltseinkommen) gekauft werden können.

Finanzielle Belastung durch Wohnkosten

Wohnkosten: Umfassen Miete, Wohnkredit (Kredit für Kauf einer Wohnung oder eines Hauses), Betriebskosten (Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) und alle Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen).

Subjektive Wohnkostenbelastung: Subjektive Einschätzung der finanziellen Belastung durch gesamte Wohnkosten: 1=schwere Belastung, 2=gewisse Belastung, 3=keine finanzielle Belastung.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten: Haushalt erwartet in den nächsten drei Monaten Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnkosten.

Zahlungsverzug

Es wurde gefragt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals...

- ... die Miete für die Wohnung oder das Haus nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Miete**).
- ... eine Kreditrate für den Kauf der Wohnung oder des Hauses nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnkredit**).
- ... andere Kredite (abgesehen vom Wohnkredit), offene Ratenkäufe oder Auto-Leasingverträge nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Konsumkredit**).
- ... Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnnebenkosten**).
- ... Wasser-, Müll- oder Kanalgebühren nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Betriebskosten**).

Daraus wurde ermittelt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal mindestens eine dieser Zahlungen (Miete, Wohnkredit, Konsumkredit, Wohnnebenkosten, Betriebskosten) ein- oder mehrmals nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug insgesamt**).

Materielle Deprivation

Materielle Deprivation (=Mangel an Notwendigem): Liegt dann vor, wenn mindestens vier der nachfolgenden acht Aussagen über die Nichtleistbarkeit von Gütern/Bedürfnissen für den Haushalt zugestimmt wurden. Für den vorliegenden Bericht wurden acht aussagekräftige Güter/Bedürfnisse ausgewählt, andere Güter/Bedürfnisse werden nicht berichtet. Somit entspricht der Indikator für materielle Deprivation im Textteil nicht dem europäischen Indikator.

- Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300€ aus eigenen Mitteln bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen
- Mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub fahren
- Ersetzen stark abgenutzter oder kaputter Möbel
- Geld für sich selbst ausgeben um sich Kleinigkeit wie ein Eis oder einen Kinobesuch zu gönnen
- Vorhandensein eines Autos, eines privat genutzten Firmenautos, oder Teilen eines Autos mit einem anderen Haushalt
- Das Haus oder die Wohnung angemessen warmhalten
- Mindestens jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch essen
- Ersetzen abgenutzter Kleidungsstücke durch den Kauf neuer Kleidung

Zukunftserwartungen

Größere Ausgaben planen in den kommenden 12 Monaten: Einschätzung, ob im Haushalt in den kommenden 12 Monaten geplant wird, mehr oder weniger für größere Ausgaben (z.B. Möbel, Auto, Reisen) auszugeben, als in den vergangenen 12 Monaten.

1=wesentlich weniger auszugeben, 2=etwas weniger auszugeben, 3=in etwa gleich viel auszugeben, 4=etwas mehr auszugeben, 5=wesentlich mehr auszugeben.

Wirtschaftliche Entwicklung in den kommenden 12 Monaten: Wenn Sie an die kommenden 12 Monate denken, wird das Haushaltseinkommen... 1=viel weniger werden, 2=ein bisschen weniger werden, 3=gleich bleiben, 4=ein bisschen mehr werden, 5=viel mehr werden

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q2/2022)	10
Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	12
Tabelle 3: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse (Q2/2022). Vergleichswerte aus Q4/2021 und Q1/2022 im Anhang.	21
Tabelle 4: Materielle Deprivation: Anzahl nicht-leistbarer Güter / Bedürfnisse (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	22
Tabelle 5: Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Miete (bei Mieter:innen) bzw. des Wohnkredits (bei Eigentümer:innen) im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	26
Tabelle 6: Zahlungsverzug bei der Bezahlung der Wohnnebenkosten (Strom, Gas, Fernwärme, Reparaturen) im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	27
Tabelle 7: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung nach Wohnform und Wohnort (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022).....	29
Tabelle 8: Erwartete zukünftige Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	31
Tabelle 9: Finanzielle Situation der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren.....	49
Tabelle 10: EU-Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	50
Tabelle 11: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	51
Tabelle 12: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren.....	52
Tabelle 13: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren.....	53
Tabelle 14: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse (Q1/2022)	54
Tabelle 15: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse (Q4/2021)	55

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022).....	12
Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	13
Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022).....	15
Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022).....	16
Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	17
Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	19
Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	23
Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	28
Abbildung 9: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022)	30

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: 1. Bericht der Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI). BMF und BMSGPK 2022. S. 1-177. [https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:fbbb247a-f962-4ba8-9144-5b7229d67242/220707%20EBAI%201.%20Bericht final barrierefrei.pdf](https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:fbbb247a-f962-4ba8-9144-5b7229d67242/220707%20EBAI%201.%20Bericht%20final%20barrierefrei.pdf)

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Covid-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. BMSGPK 2020, S. 1–318. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Maßnahmen gegen Teuerung. 2022. <https://www.sozialministerium.at/Services/Neuigkeiten-und-Termine/Archiv-2022/Juni-2022/entlastungsmassnahmen.html>

Dawid, Evelyn: Armutsbetroffene und die Corona-Krise. Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen. In: BMSGPK 2020, S. 1–56. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Materielle Deprivation. 2020. https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Material_deprivation/de

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern- Haushalten in Österreich. In: BMSGPK 2021, S. 1–99. [https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut Alleinerziehende Endbericht.pdf](https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut_Alleinerziehende_Endbericht.pdf)

Koch, Sebastian P./Neusser, Klaus: Welche Haushalte trifft die Inflation am stärksten? Inflationsraten nach Einkommensdezilen. IHS Policy Brief Nr. 11 2022. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/6245/2/ihs-policy-brief-2022-koch-neusser-haushalte-inflationsraten-einkommensdezilen.pdf>

Mühlböck, Monika/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias: So geht's uns heute: die sozialen Folgen der Corona-Krise. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung im vierten Quartal 2021. In: BMSGPK 2022a, S. 1-51. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5e41ef9e-b929-42cc-86fe-35b046dbc735/Soziale%20Krisenfolgen.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2022. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022b, S. 1-59. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/BerichtW2-Soziale-Krisenfolgen-20220701.pdf>

OECD: OECD Economic Outlook, Band 2022, Ausgabe 1, OECD 2022. <https://doi.org/10.1787/62d0ca31-en>

Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik. 2. Quartal 2022. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Statistik Austria 2022a, S. 1–82. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/SB_5-9_Arbeitsmarkt_Q2-2022.pdf

Statistik Austria: Inflation im Juni 2022 auf 8,7% gestiegen. Pressemitteilung: 12.858-156/22d. Statistik Austria 2022c. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/07/20220719VPIJuni2022.pdf>

Statistik Austria: Monatliche Durchschnittsmiete inklusive Betriebskosten im 2. Quartal 2022 bei 8,6 Euro pro m². Pressemitteilung: 12 892-190/22. Statistik Austria 2022d. <https://www.statistik.gv.at/fileadmin/announcement/2022/09/20220908WohnenQ222.pdf>

Statistik Austria: Verbraucherpreisindex (VPI/HVPI). Verbraucherpreisindizes ab 1990. Statistik Austria 2022b. <https://www.statistik.gv.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi>

Steiber, Nadia/Siegert, Christina/Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie: Ergebnisse der AKCOVID Panel-Befragung. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 222. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2021, S. 1–30. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppn-resolver?id=AC16250989>

Weiterführende Literatur

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas/Lamei, Nadja: Lebensbedingungen in der ersten Phase der COVID-19-Pandemie. Analyse von Daten aus EU-SILC 2020 für den Zeitraum März bis Juli 2020. In: Statistische Nachrichten 8/2021, S. 596–605.

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas: Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2020. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. BMSGPK 2021, S. 1–84.

https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwjert_d7tf4AhUbYPEDHW7BCIUQFnoE-CAgQAw&url=https%3A%2F%2Fwww.sozialministerium.at%2Fdam%2Fjcr%3A6ec5ef97-7e1d-4282-b00a-9423cdf7b63%2FKennzahlen%2520zu%2520Lebensbedingungen_2020.pdf&usg=AOvVaw0KBSF3pvyqh8y4cbxOGObK

Statistik Austria: Tabellenband, EU-SILC 2020 – Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Statistik Austria 2021, S. 1–179. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2020.pdf

Steiber, Nadia/Siegert, Christina: Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46 (2021), S. 429–442. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s11614-021-00466-9>

Vogtenhuber, Stefan/Steiber, Nadia: Registerbasierte Erwerbsverläufe in der COVID-19 Pandemie in Österreich [Web Application, Version 1]. 2021. <https://go.ihs.ac.at/COV19AT>

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021 - Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19 Krisenjahr 2020. Wien: Statistik Austria 2021, S. 1–161. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht_s_OEsterreich_2021.pdf

Methodischer Anhang

Stichprobe

Die Befragung „So geht’s uns heute“ beruht auf einer geschichteten Wahrscheinlichkeitsstichprobe, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurde. Um die Genauigkeit der Messung von Veränderungen zu optimieren, wurden besonders vulnerable Gruppen (Mehrkindfamilien, Alleinerziehende und Arbeitslose sowie Personen mit Pflichtschulabschluss) bei der Aufteilung der Stichprobe überproportional berücksichtigt. Bei der Gewichtung der Ergebnisse wurde dieses Design ebenso berücksichtigt, wie Anpassungen an Verteilungen aus dem jeweiligen Quartal des Mikrozensus¹³ bzw. dem für die Ziehung verwendeten Auswahlrahmen¹⁴. Die hochgerechneten Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Gesamtheit der 16- bis 69-Jährigen in Österreich.

Die Stichprobe für die dritte Befragungswelle setzt sich aus Personen zusammen, die bereits in der zweiten Welle (erstes Quartal 2022) an der Befragung teilgenommen haben, sowie einer Auffrischungstichprobe von insgesamt 1.900 Personen, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurden. Die Auswahl der Personen für die Ergänzungstichprobe erfolgte so, dass jene Bevölkerungsgruppen, die in den vorigen Wellen seltener teilgenommen haben, eine wesentlich größere Ziehungswahrscheinlichkeit hatten. Dadurch sollten allfällige die durch selektive Beteiligung an der Erhebung entstehende Verzerrungen möglichst bereits bei der Stichprobenziehung ausgeglichen werden.

Teilnahme an der Befragung

Der Fragebogen wurde den Teilnehmer:innen zunächst in einer Onlineversion angeboten. Jenen Personen, die nicht an der Onlinebefragung teilnehmen konnten oder wollten

¹³ Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Rechtsverhältnis an der Wohnung.

¹⁴ Vulnerable Gruppen laut Stichprobendesign (Alleinerziehend, Mehrkindfamilie oder arbeitslos), DEGURBA Stadt-Land-Typologie, Geburtsland Österreich oder Deutschland, eine vereinfachte Typologie des Erwerbsverlaufs.

wurde zusätzlich postalisch ein Papierfragebogen zugesendet¹⁵. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, erhielten die Befragten mit dem Einladungsschreiben eine 2-Euro-Münze als Vorab-Dankeschön. Außerdem wurden den Befragten Einkaufsgutscheine versprochen, die sie nach (vollständiger) Beantwortung des Fragebogens erhalten haben.

Insgesamt wurden in der ersten Welle 3.531 verwertbare Fragebögen (darunter 516 in Papierform ausgefüllt) ausgewertet. Das entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von mehr als 47%.

In der zweiten Befragungswelle wurden insgesamt 3.149 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 52%. Darunter kamen 2.342 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 807 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der zweiten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 65% im Fall der Panelstichprobe bzw. 32% im Fall der Boosterstichprobe.

In der dritten Befragungswelle wurden insgesamt 3.120 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 61%. Darunter kamen insgesamt 2.385 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 735 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der dritten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 75% im Fall der Panelstichprobe bzw. 39% im Fall der Boosterstichprobe.

Dass die Boosterstichprobe eine niedrigere Ausschöpfungsquote erreicht als die Panelstichprobe ist erwartbar. Zum einen wurden für die Boosterstichprobe soziale Gruppen mit geringerer Teilnahmebereitschaft überproportional gezogen, zum anderen ist die Teilnahmebereitschaft von Personen in der Panelstichprobe höher, weil diese bereits an der Befragung teilgenommen haben und dadurch mit dem Ablauf vertraut sind. Aus demselben Grund ist erwartbar, dass sich die Ausschöpfungsquoten auch mit der Zahl der bereits absolvierten Befragungswellen erhöhen.

¹⁵ Jenen Personen, die bereits in der vorigen Welle online teilgenommen hatten, wurde aus Kostengründen keine Papierversion mehr angeboten.

Vollständigkeit der Angaben und Imputation

Auf der Ebene der einzelnen Fragen lag der Vollständigkeitsgrad in den allermeisten Fällen über 98%. Um Inkohärenzen und Verzerrungen bei der vertiefenden Analyse zu vermeiden, wurden jene Fälle, in denen keine Angabe gemacht wurde, durch plausible Schätzungen ersetzt (imputiert).

Einige Variablen waren aus Platzgründen nur in der Onlineversion des Fragebogens enthalten. Für diese wurden eigene Hochrechnungsgewichte erstellt.

Trend- und Verlaufsstatistiken

Die Studie in Österreich ist als Panelerhebung ausgelegt. Das bedeutet, dass in den Folgebefragungen wieder dieselben Personen befragt werden sollen. Damit sollen Veränderungen der persönlichen Lebenslage so genau wie möglich erfasst werden. Eine Besonderheit der quartalsweise durchgeführten Befragungen ist, dass die Ergebnisse auch saisonale Schwankungen abbilden können.

Zur Kohärenz mit EU-SILC 2021

Die Befragung „So geht’s uns heute“ erhebt zahlreiche Merkmale, die in derselben Form auch in der Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) enthalten sind. Dennoch unterscheidet sich die unterjährige (quartalsweise) Datenerhebung in einigen Punkten von den durch EU-SILC erhobenen Strukturdaten. Zunächst erhebt „So geht’s uns heute“ hauptsächlich subjektive Einschätzungen. EU-SILC verwendet hingegen für die Messung des Einkommens Registerdaten. Bei EU-SILC wird der Befragungsteil mit Unterstützung von Erhebungspersonen per Telefon oder persönlichem Interview durchgeführt, während sich „So geht’s uns heute“ ausschließlich auf selbstausgefüllte Fragebögen stützt. Ein wesentlicher Unterschied der beiden Befragungen ist auch, dass bei „So geht’s uns heute“ auf die Befragung sämtlicher Haushaltsmitglieder verzichtet wird. Schließlich berücksichtigt „So geht’s uns heute“ nur jenen Anteil der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren.

All diese methodischen Unterschiede sind begründet in den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen. Während die Relevanz der „So geht’s uns heute“-Befragung

vor allem darin besteht, aktuelle Entwicklungen und die subjektive Betroffenheit mit größtmöglicher Zeitnähe sichtbar zu machen, zielt EU-SILC auf möglichst verlässliche Strukturdaten, um den Vergleich unterschiedlicher Sozialsysteme und ihrer langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen.

Die folgenden Übersichtstabellen (Tabelle 9, Tabelle 10, Tabelle 11) dienen dazu, die Kohärenz der für einen Vergleich geeigneten subjektiven Merkmale aus EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ zu dokumentieren. Alle Ergebnisse aus EU-SILC 2021 sind dabei eingeschränkt auf dieselbe Altersgruppe der 16- bis 69-Jährigen. EU-SILC 2021 wurde zwischen Februar und Juni 2021 durchgeführt. Methodische Effekte, die mit den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen zusammenhängen, sind nicht gänzlich auszuschließen. In diesem Anhang erstmals dargestellt sind auch jene 13 Merkmale die von Eurostat seit EU-SILC 2021 für die Messung von materieller oder sozialer Deprivation herangezogen werden. Ab einer Schwelle von sieben dieser Merkmale gilt eine erwachsene Person als erheblich von materieller oder sozialer Deprivation betroffen.

Die bei „So geht’s uns heute“ befragten 16- bis 69- Jährigen wurden auch nach der Zusammensetzung ihres Haushalts befragt. So ist es möglich, die Verteilung ausgewählter Haushaltsmerkmale beispielsweise auch für Kinder darzustellen, die in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einer 16- bis 69-jährigen Person leben. Tabelle 12 und Tabelle 13 zeigen die Ergebnisse einer entsprechenden Hochrechnung für Kinder unter 18 Jahren für die finanzielle Situation bzw. ausgewählte Deprivationsmerkmale des jeweiligen Haushalts in dem Kinder leben. Weil für die Messung materieller oder sozialer Deprivation nach Eurostat Definition die Erhebung bei allen Haushaltsmitgliedern erforderlich ist, kann dieser Indikator auf Basis von „So geht’s uns heute“ für Kinder nicht ausgewiesen werden.

Tabelle 9: Finanzielle Situation der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommensver- änderung (12 Monate)	Gestiegen	1.316	20,9	982	15,7	1.240	19,8	1.246	19,9
	Gleich	3.392	53,9	3.135	50,2	2.867	45,8	2.700	43,1
	Gesunken	1.588	25,2	2.125	34,0	2.159	34,5	2.323	37,1
	Gesamt	6.296	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0
Geringes Haus- haltseinkommen	Ja	619	10,0	952	15,3	870	13,9	824	13,1
	Nein	5.586	90,0	5.289	84,7	5.396	86,1	5.444	86,9
	Gesamt	6.206	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0
Mit dem Haus- haltseinkommen auskommen	Große Schwierigk.	254	4,0	334	5,4	294	4,7	338	5,4
	Schwierigkeiten	369	5,9	596	9,5	507	8,1	637	10,2
	Etwas Schwierigk.	1.155	18,3	1.555	24,9	1.561	24,9	1.682	26,8
	Eher leicht	1.837	29,2	2.007	32,2	2.151	34,3	2.136	34,1
	Leicht	1.627	25,8	1.122	18,0	1.119	17,9	982	15,7
	Sehr leicht	1.055	16,8	627	10,1	634	10,1	493	7,9
	Gesamt	6.296	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0
Subjektive Wohnkosten- belastung	Schwere finanzia- elle Belastung	609	9,7	884	14,2	820	13,1	1.122	17,9
	Gewisse finanzia- elle Belastung	2.999	47,6	3.915	62,7	3.994	63,7	3.995	63,7
	Keine Belastung	2.692	42,7	1.443	23,1	1.452	23,2	1.152	18,4
	Gesamt	6.300	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 10: EU-Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

Was nicht leistbar ist:	EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Wohnkosten, Kredit... pünktl. zahlen	308	4,9	452	7,2	501	8,0	568	9,1
Unerwartete Ausgaben	1.142	18,1	1.818	29,1	1.676	26,8	1.751	27,9
Jährlicher Urlaub	758	12,0	1.572	25,2	1.455	23,2	1.555	24,8
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	420	6,7	1.166	18,7	1.214	19,4	1.389	22,2
Ersetzen abgenutzter Möbel	381	6,1	786	12,6	869	13,9	909	14,5
Sich Kleinigkeiten gönnen	327	5,2	679	10,9	774	12,4	793	12,6
Privater PKW	267	4,2	441	7,1	432	6,9	450	7,2
Wohnung warm halten	100	1,6	376	6,0	383	6,1	529	8,4
Hauptgericht jeden 2. Tag	190	3,0	400	6,4	476	7,6	510	8,1
Ersetzen abgetragener Kleidung	219	3,5	330	5,3	390	6,2	454	7,2
Mind. 1x/Monat einladen	169	2,7	485	7,8	551	8,8	573	9,1
zwei Paar Alltagsschuhe	35	0,6	145	2,3	194	3,1	157	2,5
keine Internetverbindung	42	0,7	91	1,5	79	1,3	88	1,4
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	1.748	27,7	2.789	44,7	2.615	41,7	2.858	45,6
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	278	4,4	706	11,3	728	11,6	781	12,5
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	107	1,7	276	4,4	357	5,7	378	6,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 11: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	4.578	72,7	3.583	57,4	3.685	58,8	3.341	53,3
	Nein	1.717	27,3	2.659	42,6	2.581	41,2	2.928	46,7
	Gesamt	6.295	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0
Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	3.409	59,2	2.202	35,3	2.267	36,2	1.982	31,6
	Nein	2.351	40,8	4.040	64,7	3.999	63,8	4.286	68,4
	Gesamt	5.760	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 12: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren

		EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommens- veränderung (12 Monate)	Gestiegen	347	21,6	283	18,1	323	20,6	351	22,3
	Gleich	814	50,7	703	45,1	696	44,4	671	42,6
	Gesunken	446	27,8	574	36,8	548	35,0	554	35,2
	Gesamt	1.607	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0
Geringes Haus- haltseinkommen	Ja	276	17,4	361	23,1	353	22,5	314	19,9
	Nein	1.312	82,6	1.199	76,9	1.214	77,5	1.262	80,1
	Gesamt	1.587	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0
Mit dem Haus- haltseinkommen auskommen	Große Schwierigk.	93	5,8	112	7,2	106	6,7	127	8,1
	Schwierigkeiten	136	8,4	176	11,3	177	11,3	182	11,5
	Etwas Schwierigk.	340	21,1	475	30,4	446	28,5	473	30,0
	Eher leicht	447	27,8	432	27,7	434	27,7	487	30,9
	Leicht	388	24,1	229	14,7	265	16,9	217	13,8
	Sehr leicht	207	12,9	135	8,7	139	8,9	90	5,7
	Gesamt	1.612	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0
Subjektive Wohnkosten- belastung	Schwere finanzia- elle Belastung	234	14,5	318	20,4	237	15,1	375	23,8
	Gewisse finanzia- elle Belastung	819	50,8	947	60,7	1.004	64,1	939	59,6
	Keine Belastung	559	34,7	294	18,9	325	20,7	262	16,6
	Gesamt	1.613	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).

Tabelle 13: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren

	EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Unerwartete Ausgaben	408	25,3	520	33,3	499	31,9	521	33,0
Jährlicher Urlaub	243	15,1	480	30,8	423	27,0	414	26,3
Ersetzen abgenutzter Möbel	161	10,0	223	14,3	267	17,0	253	16,1
Privater PKW	89	5,5	97	6,2	91	5,8	97	6,1
Wohnung warm halten	34	2,1	106	6,8	122	7,8	163	10,3
Hauptgericht jeden 2. Tag	43	2,7	115	7,4	115	7,4	135	8,6
PC/Laptop im Haushalt	22	1,4	100	6,4	69	4,4	72	4,6

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).

Tabelle 14: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse (Q1/2022)


	Unerwartete Ausgaben von 1.300 Euro	Jährlicher Urlaub	Ersetzen abgenutzter Möbel	Sich Kleinigkeiten gönnen	Privater PKW	Wohnraum warm halten	Hauptgericht jeden 2.Tag	Ersetzen abgetragener Kleidung
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	26,8%	23,2%	13,9%	12,4%	6,9%	6,1%	7,6%	6,2%
Personen mit Einkommensverlusten	35,1%	36,3%	20,5%	21,9%	7,2%	8,4%	12,2%	10,3%
Personen mit geringem Einkommen	52,7%	48,3%	30,7%	27,8%	16,6%	13,8%	16,8%	17,6%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	56,5%	45,0%	29,7%	33,0%	18,7%	15,4%	17,7%	13,5%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	45,5%	36,4%	26,1%	24,4%	17,2%	6,4%	12,8%	12,6%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	42,8%	31,6%	15,3%	22,8%	-	15,7%	8,7%	8,3%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q1/2022). N = 3.149. Gewichtete Ergebnisse. Anmerkung: Zellbesetzungen unter 20 Beobachtungen werden nicht dargestellt.

Tabelle 15: Materielle Deprivation: Nicht-Leistbarkeit verschiedener Güter / Bedürfnisse (Q4/2021)

	Unerwartete Ausgaben von 1.300 Euro	Jährlicher Urlaub	Ersetzen abgenutzter Möbel	Sich Kleinigkeiten gönnen	Privater PKW	Wohnraum warm halten	Hauptgericht jeden 2.Tag	Ersetzen abgetragener Kleidung
Gesamtbevölkerung (16–69 Jahre)	29,1%	25,2%	12,6%	10,9%	7,1%	6,0%	6,4%	5,3%
Personen mit Einkommensverlusten	41,5%	38,1%	21,1%	19,7%	9,9%	8,9%	11,0%	9,5%
Personen mit geringem Einkommen	56,3%	55,8%	27,2%	24,7%	18,3%	16,4%	14,3%	14,0%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	53,8%	49,7%	22,9%	23,9%	17,1%	15,8%	15,8%	15,1%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	46,0%	37,3%	21,5%	22,3%	12,7%	12,2%	9,7%	12,0%
Haushaltstyp: Mehrkindfamilie	40,1%	36,7%	19,1%	24,2%	-	9,3%	11,3%	7,8%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle: Q4/2021). N = 3.531. Gewichtete Ergebnisse. Anmerkung: Zellbesetzungen unter 20 Beobachtungen werden nicht dargestellt.



**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

[sozialministerium.at](https://www.sozialministerium.at)